

Predigt vom 19. April 2020 (von Esther Imfeld)

Thema: Dankbarkeit

Predigttext: 5. Mose Kapitel 8, 1-18

Ich war wohl etwa 15 Jahre alt und hatte von meiner Grossmutter ein Päckli zu meinem Geburtstag erhalten! Ich hatte mich sicher schon darüber gefreut, aber ich vergass – oder nahm mir einfach nicht die Zeit - sie anzurufen oder ihr einen Dankesbrief zu schreiben. Nach einiger Zeit rief sie meine Mutter an, um nachzufragen, ob das Paket vielleicht nicht angekommen war! Meine Mutter verneinte dies und schon am nächsten Tag hatte ich ein Brief von meiner Grossmutter im Briefkasten, in dem sie mir mit lieben aber klaren Worten erklärte, wie wichtig es sei, sich für erhaltene Geschenke zu bedanken und wie wichtig Dankbarkeit im Allgemeinen sei!

Dankbarkeit zu zeigen **ist** wichtig! Wir lernen unseren Kindern früh, «Danke» zu sagen und wir finden es unhöflich, wenn Menschen sich nicht bedanken. Wie ist es aber mit unserer Dankbarkeit Gott gegenüber? In der Theorie wissen wir, dass das «Danke» sagen zum Beten dazugehört, wir danken vielleicht vor dem Essen, aber diese Dinge können auch mechanisch werden und haben häufig nicht viel mit unserem Herzen zu tun! Anfang Jahr habe ich einen interessanten Satz gelesen.

Tom Wright sagt über Dankbarkeit: *Ein Leben, das in der Gegenwart Gottes gelebt wird, ist erfüllt von Dankbarkeit.* Ist Dankbarkeit wirklich ein Merkmal unseres Lebens mit Gott? Und wenn ja, wieso ist es irgendwie doch so schwierig mit dieser Dankbarkeit? Ich möchte mit euch drei Stolpersteine anschauen, die uns bei unserer Dankbarkeit im Weg stehen.

Der erste Stolperstein ist unsere Vergesslichkeit

... etwa so wie bei mir und dem Paket meiner Oma!

Ich möchte euch dazu eine Stelle aus dem 5. Mose vorlesen, Kapitel 8. Die Situation ist die folgende: Das Volk Israel war 40 Jahre lang in der Wüste unterwegs, sie stehen vor dem Jordan, bereit diesen zu überqueren und das verheissene Land in Besitz zu nehmen. Mose erinnert sie noch einmal an alles Wichtige, bevor er das Amt als ihren Leiter niederlegen wird. Er selber wird nicht mehr dabei sein, wenn sie in das verheissene Land eintreten.

5. Mo 8, 1-6: Haltet euch genau an alle Gebote, die ich euch heute weitergebe! Dann werdet ihr am Leben bleiben, euer Volk wird immer größer werden und das Land einnehmen, das der HERR euren Vorfahren versprochen hat. Erinnert euch an den langen Weg, den der HERR, euer Gott, euch bis hierher geführt hat, an die vierzig Jahre in der Wüste. Er ließ euch in Schwierigkeiten geraten, um euch auf die Probe zu stellen. So wollte er sehen, wie ihr euch entscheiden würdet: ob ihr nach seinen Geboten leben würdet oder nicht. Er legte euch Entbehrungen auf und ließ euch hungern. Dann gab er euch das Manna zu essen, das weder ihr noch eure Vorfahren kanntet. Er wollte euch damit zeigen, dass der Mensch nicht allein von Brot lebt, sondern vor allem von den Worten des HERRN. In diesen vierzig Jahren ist eure Kleidung nicht verschlissen, und eure Füße sind nicht geschwollen. Daran könnt ihr erkennen, dass der HERR, euer Gott, es gut mit euch meint. Er erzieht euch wie ein Vater seine Kinder. Beachtet deshalb seine Weisungen! Lebt so, wie es ihm gefällt, und habt Ehrfurcht vor ihm!

Mose schärft seinem Volk ein: **Erinnert euch!** Ihr wart Sklaven in Ägypten, Gott hat euch herausgeführt! Er hat euch diese lange, schwere Zeit in der Wüste begleitet, euch nie alleine gelassen, ihr hattet immer genug zu essen, nicht einmal die Kleider an euren Körpern sind euch kaputtgegangen! Wie fürsorglich hat Gott sich um euch gekümmert! Denkt immer wieder daran! Vergesst das nie!

David formuliert es im Psalm 103, 2 so: *Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.* Vergiss das Gute nicht, das Gott in deinem Leben bereits getan hat. Lukas erzählt in seinem Evangelium eine Geschichte, in der Jesus 10 Leprakranke heilte. Aber nur einer kam zurück, um sich bei ihm zu bedanken. Die anderen freuten sich sicher auch über ihre Heilung, aber sie vergassen, ihm dafür zu danken.

Wir vergessen so oft, was Gott schon alles für uns getan hat, wie grosszügig er ist, in wie vielen Krisen und Schwierigkeiten, er uns schon geholfen hat! Wie können wir uns erinnern?

1. Aufschreiben: Ich führe ein Gebetstagebuch, in dem ich versuche, jeden Tag etwas aufzuschreiben: Gebetsanliegen und -erhörungen, Bibelverse, die mir wichtig geworden sind, Wunder, die ich erlebt habe. Wenn ich die Einträge der letzten Wochen oder Monate durchlese, hilft mir das, mich zu erinnern!

2. Zeugnis geben: Im Gottesdienst, in der Kleingruppe oder einem Freund erzählen, wie ich Gott erlebt habe, wie er mich gesegnet hat!

Ich mache dir einen konkreten Vorschlag: Nimm dir in der nächsten Woche mal Zeit, dein Leben so innerlich Revue passieren zu lassen, und zu überlegen, *dich zu erinnern*, wo und wie Gott dich mit seinem Segen, seiner Grosszügigkeit, seiner Rettung beschenkt hat!

Es ist nicht leicht sich zu erinnern und immer wieder daran zu denken, Gott zu danken, für das Gute, das er für uns getan hat. Aber es gibt noch einen anderen grossen Stolperstein.

Der 2. Stolperstein ist unser Stolz

5. Mo 8, 7-18: *Der HERR, euer Gott, bringt euch in ein gutes Land. Es ist reich an Grundwasser, an Quellen und Bächen, die in den Bergen und Tälern entspringen. Es gibt dort Weizen und Gerste, Weintrauben und Feigen, Granatäpfel, Oliven und Honig. Ihr werdet nicht von karger Kost leben müssen, es wird euch an nichts fehlen. Das Gestein des Landes enthält Eisen, und in den Bergen könnt ihr Kupfer gewinnen. Wenn ihr dann reichlich zu essen habt, preist den HERRN, euren Gott, für das gute Land, das er euch geschenkt hat! Hütet euch davor, ihn zu vergessen und seine Gebote, Weisungen und Ordnungen zu missachten, die ich euch heute weitergebe. Denn das könnte geschehen, wenn ihr genug zu essen habt, schöne Häuser baut und bewohnt, wenn eure Herden wachsen und ihr reich werdet an Gold, Silber und anderen Gütern. Dann könntet ihr überheblich werden und den HERRN, euren Gott, vergessen. Dabei hat er euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Er war es, der euch durch die große, schreckliche Wüste geführt hat, wo Giftschlangen und Skorpione lauerten. In diesem ausgedörrten Land liess er für euch Wasser aus dem harten Felsen hervorquellen und gab euch Manna zu essen, das eure Vorfahren nicht kannten. Durch diese schwere Zeit wollte er euch auf die Probe stellen, um euch danach umso mehr mit Gutem zu beschenken. Wenn dieses Gute nun kommt, sagt nicht: »Das haben wir aus eigener Kraft geschafft, es ist unsere Leistung!« Denkt vielmehr an den HERRN, euren Gott, von dem ihr die Kraft bekommen habt, all diesen Reichtum zu erwerben! Denn er hält sich an den Bund, den er mit euren Vorfahren geschlossen hat und der heute noch für euch gilt.*

Mose kannte seine Leute und er wusste um ihr Herz, er wusste auch um ihren Stolz. Sie würden das verheissene Land einnehmen und am Anfang wäre alles noch neu und sie würden staunen und ihr Glück kaum fassen können. Dann würden sie hart arbeiten, sich Häuser bauen, Felder anpflanzen, säen, ernten, viel arbeiten und irgendwann würden sie die gute Ernte ihrer harten Arbeit zuschreiben. Sie würden sich selber auf die Schultern klopfen und *überheblich* werden, stolz auf das, was sie erreicht haben.

Wie sieht das bei dir aus? Bringst du die glücklichen Wendungen in deinem Leben mit Gott in Zusammenhang? Wir beten darum, dass wir gut abschneiden bei den Abschlussprüfungen. Wenn wir dann erfolgreich sind, klopfen wir uns auf die Schultern, weil wir ja so klug sind!

Wir beten darum, einen guten Ehepartner zu finden, wenn er oder sie dann vor uns steht, dann war es Schicksal, Vorherbestimmung oder einfach unserem unwiderstehlichen Charme zu verdanken...

Wie oft beten wir doch in der Krise, aber dann, wenn die Krise überstanden ist, vergessen wir, dass Gott uns geholfen hat und schreiben uns den Erfolg selber zu! Wie wird es sein, wenn die Corona-Pandemie überstanden ist? Christen und auch Nicht-Christen auf der ganzen Welt beten um ein Ende dieser Krise. Wie aber wird es sein, wenn es vorbei ist? Natürlich hat das Pflegepersonal, die Ärzte, Wissenschaftler, Epidemiologen und die Regierung unseren Dank verdient! Den sollen wir ihnen auch ausdrücken! Aber wer hat ihnen das Können, das Wissen, die Weisheit für die nötigen Schritte gegeben? Das Ganze ist aber gar nicht so einfach. Irgendetwas in uns drin sträubt sich dagegen, einfach *alles* Gott zuzuschreiben. Wir haben doch auch einen Anteil! Wir können doch was, wir Menschen! Gerade wenn es um unsere Arbeit geht, das *«was wir können»* oder unser Wohlstand, den wir uns erarbeitet haben.

Im 1. Kor 4, 7 schreibt Paulus ziemlich klare Worte: *Bist du etwas Besonderes? Alles, was du besitzt, hat Gott dir doch geschenkt. Hat er dir aber alles geschenkt, wie kannst du dann damit prahlen, als wäre es dein eigenes Verdienst?*

Max Lucado erzählt in einem seiner Bücher eine gute Geschichte zu diesem Thema:

Als mein Neffe Lawson drei Jahre alt war, wollte er einmal mit mir Basketball spielen. Der flachsköpfige, drahtige Junge hat Spass an allem, das rund ist und springt. Als er den Basketball und den Korb in meiner Auffahrt entdeckte, konnte er also nicht widerstehen. Doch der Ball war so gross wie sein Rumpf. Der Korb hing dreimal so hoch, wie er damals gross war. Seine besten Wurfversuche kamen nicht annähernd heran. Also begann ich, ihm zu helfen. Ich hängte den Korb tiefer, von 3 Meter auf 2,50 Meter. Ich liess ihn dichter am Korb stehen. Ich zeigte ihm den «Oma-Wurf». Nichts half. Der Ball kam dem Netz niemals bedrohlich nahe. Also hob ich Lawson hoch. Die eine Hand auf seinem Rücken, die andere unter seinem kleinen Hintern hob ich ihn höher und höher, bis er auf Augenhöhe mit dem Korb war. «Wirf einen Korb, Lawson!», feuerte ich ihn an. Und das tat er. Er rollte den Ball über den eisernen Ring und er fiel hindurch. Wusch! Und was tat Klein-Lawson? Noch während ich ihn in meinen Händen hielt, reckte er beide Fäuste in die Luft und tönte: «Ganz allein geschafft! Ganz allein geschafft!» Das ist ein kleines bisschen übertrieben, meinst du nicht, kleiner Mann? Wer hat dich denn hochgehoben? Wer hat dir Halt gegeben? Wer hat dir den Weg gezeigt? Vergisst du da nicht jemanden?

In Jesaja 66, 1 steht es so: *So spricht der HERR: »Der Himmel ist mein Thron und die Erde mein Fußschemel. Und da wollt ihr mir ein Haus bauen? An welchem Ort soll ich mich denn niederlassen?*

... zu der Frage, ob die Menschen für Gott einen ihm angemessen Tempel bauen können...

Es ist wichtig, dass wir die Dimensionen zwischen Gott und uns immer wieder richtigstellen.

Ich möchte dir auch hier wieder einen konkreten Tipp geben, was du tun könntest:

1. Überlege dir mal, wie gross der Anteil an deinem Erfolg, von Dingen herrührt, die du nicht beeinflussen konntest, wie z.B: Du wurdest in Westeuropa geboren, du durftest eine gute Schul- plus Berufsbildung geniessen, du bist in einer behüteten Familie aufgewachsen, du hast einen normalen oder vielleicht hohen IQ, du hast ein Talent für ..., usw.

2. Tue Gott gegenüber Busse für deinen Stolz und deine Überheblichkeit. Bitte ihn, dir zu vergeben, denn das wird er liebend gerne tun!

3. Bitte jemanden, den du vertraust, dich auf Stolz in deinem Leben hinzuweisen, wenn er sich in Worten oder Taten zeigt!

Der 3. Stolperstein für unsere Dankbarkeit ist Leiden

Vielleicht hast du bis hierhin zugehört und wirst innerlich langsam wütend, weil du denkst: Ist ja toll, dass bei euch alles so super läuft und ihr sooo viel Grund habt, Gott zu danken! Das ist bei mir aber nicht so! Mein Problem ist nicht, dass ich mich nicht erinnere, was Gott für mich getan hat oder dass ich zu stolz wäre, es ihm zuzuschreiben! Das Problem ist schlicht, dass Gott mich vergessen hat! Er hat mich im Stich gelassen und hilft mir eben **nicht**. Wie will ich da dankbar sein?

Das ist wohl die grösste Herausforderung. Wie kann man dankbar sein im Leiden? Um nochmals auf den Einstiegssatz zurückzukommen: *Ein Leben, das in der Gegenwart Gottes gelebt wird, ist erfüllt von Dankbarkeit*. Tom Wright sagt hier nichts von einem gesegneten Leben, sondern nur von einem Leben, das in der Gegenwart Gottes gelebt wird. Und ehrlich gesagt, zeigt sich wohl erst in unseren schwierigen, leidensvollen Zeiten, ob wir das mit der Dankbarkeit wirklich drauf haben...

Hier kann uns Paulus ein grosses Vorbild sein. In Eph. 5, 19 + 20 schreibt er: *Singt miteinander Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder, und in euren Herzen wird Musik sein zum Lob Gottes. Und dankt Gott, dem Vater, zu jeder Zeit für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus*.

Wie viele seiner Briefe hat Paulus auch den Epheserbrief aus dem Gefängnis geschrieben, in Zeiten, in denen es ihm nicht gross ums Singen und Tanzen war.

Gefängnisse zu jener Zeit hatten wenig gemein mit den Strafvollzugsanstalten in der Schweiz im 21. Jahrhundert. Im Gefängnis zu sein war hart, man war hungrig, durstig, schmutzig, wurde häufig körperlich misshandelt. Trotzdem schreibt Paulus, wir sollen Gott zu jeder Zeit für alles danken. Wie geht das? Geht es hier darum, dass wir einfach lernen, «positiv zu denken», sozusagen das Gute zu sehen im Schlechten? Nein, überhaupt nicht! An anderen Stellen in der Bibel wird sichtbar, dass wir bei Gott klagen dürfen, dass wir in unserem Leiden ehrlich zu Gott sein dürfen.

Was Paulus hier meint, ist dass wir lernen müssen, Jesus für das zu danken, was er für uns getan hat, *obwohl wir leiden*. Wir sollen Jesus täglich danken: für unsere Rettung, für die Vergebung unserer Sünden, die uns niemand mehr wegnehmen kann! Sogar wenn der schlimmste Fall eintritt und wir unser Leben verlieren, ist unser ewiges Leben bei Gott nie in Gefahr!

Und so haben wir **immer** zu danken.

Ich möchte euch zum Schluss dazu ein persönliches Erlebnis von mir erzählen. Im letzten Sommer hat meine Frauenärztin bei mir im rechten Eierstock etwas entdeckt, dass sie beunruhigt hat. Es hat sie so sehr beunruhigt, dass sie mich ziemlich bald ins MRI geschickt hat. Nach dem MRI war die Diagnose immer noch nicht klar und so verwies sie mich ans Kantonsspital. Nach etlichen Untersuchungen und unklarem Befund, entschied man sich für eine Bauchspiegelung, um das Gewebe zu entfernen. Die Operation fand kurz vor Weihnachten statt und ging komplikationslos über die Bühne. Ich erwachte aus der Narkose und mir war schlecht, sehr schlecht.

Es ging mir nicht gut und immer schlechter, an Aufstehen war nicht zu denken. Ich kann mich an diese Nacht nur schlecht erinnern, nur dass immer dieser Gedanke in meinem Kopf war: *Jesus, erbarme dich über mich!*

Natürlich haben die Pflegerinnen immer wieder nach mir gesehen und nach Schmerzen gefragt, aber Schmerzen hatte ich nicht gross, es ging mir einfach schlecht... Ich fühlte mich kraftlos, einfach nicht gut! Am nächsten Morgen sollte ich aufstehen, aber das ging nicht.

Am Mittag, 24 Stunden nach dem Eingriff sollte ich definitiv aufstehen, doch es ging einfach nicht. Mein Kreislauf spielte verrückt und da kam Bewegung in die Sache rein. Sie nahmen mir Blut ab, brachten ein mobiles Ultraschallgerät und die Erkenntnis war: Ich hatte Flüssigkeit im Bauchraum und meine Blutwerte waren im Keller.

Also gab es einen zweiten Eingriff, um zu schauen, was da los war. Das Ergebnis des zweiten Eingriffes war, dass sie mir einen Liter Blut aus dem Bauchraum herausnahmen, aber sie konnten keine Blutung finden. Sie haben minutiös alles abgesucht, aber keine Blutungsquelle gefunden. Die Blutung hatte von selber gestoppt, was nach einer so umfangreichen inneren Blutung eigentlich sehr unwahrscheinlich ist. Ich war nachher einen Monat krankgeschrieben und habe mich sehr langsam und mühsam in meinen vollen Alltag zurück gekämpft. Es war sehr anstrengend und beängstigend und ich weiss nicht, wieso das passiert ist. Aber was ich weiss, ist das Gott immer gut und gnädig ist.

Er hat diese Blutung zugelassen, aber irgendwann hat er gesagt: Es reicht. Und es hörte auf. Das Leben ist ein Geschenk. Du lebst, heute zumindest. Also hast du in jedem Fall Grund, Gott dankbar zu sein für jeden Tag, an dem du leben darfst.

Ich glaube, dass wenn wir anfangen, Gott täglich für das zu danken, was er uns schenkt, für all das, was gut läuft, für unsere Gesundheit, für das Geschenk des Lebens, dann werden wir IHN und seine Segensspuren in unserem Leben immer mehr wahrnehmen. Wir werden uns geliebter und gesegneter fühlen, nicht weil Gott uns nicht schon vorher über alle Massen geliebt und gesegnet hat! Aber weil wir plötzlich anfangen, es wahrzunehmen, weil wir die kleinen Zeichen seiner Liebe auch wirklich sehen und ihm dafür danken!